

Spurensuche im Münsterland

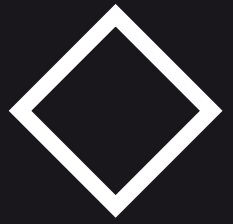
Rundwanderweg:

Wanderung vom Kloster Clarholz zu den Pfarrkirchen von Beelen und Lette

Anbindung an das Hauptwanderwegenetz des Westfälischen Heimatbundes über den X 3

Start und Ziel der Wanderung: Parkplatz neben der Zehntscheune des Klosters Clarholz
Der Rundweg kann auch an den Pfarrkirchen in Beelen und in Lette begonnen werden;
neben beiden Kirchen befinden sich Parkplätze; Streckenlänge 22 km

10



Der Kerkherrenweg

von Johannes Meier (Clarholz), Wilfried Lübbecke (Beelen) und Richard Kersting (Lette)

Auszeichnung durch den Westfälischen Heimatbund

Am östlichen Rand des Münsterlandes liegt das ehemalige Prämonstratenser-kloster Clarholz. Es ist eine der ältesten Ansiedlungen dieses Ordens in Deutschland. Sie entstand 1133 unter Mitwirkung des Ordensgründers, des hl. Norbert von Xanten, damals Erzbischof von Magdeburg und Kanzler des Reiches, aus einer Schenkung des Edlen Rudolf von Steinfurt (Abb. 1). Der Gründungskonvent kam aus Cappenberg. Das abendländische Netzwerk, in das die Klosteransiedlung Clarholz rückte, zeigt sich unter anderen daran, dass die 1175 geweihte Kirche ein Reliquiar von Thomas Becket erhielt, dem wenige Jahre zuvor am Altar ermordeten Erzbischof von Canterbury und vormaligen Lordkanzler des englischen Königs Heinrich II.

Im 12. Jahrhundert übten die Prämonstratenser große Anziehungskraft auf Männer und Frauen ihrer Zeit aus, besonders auf junge Menschen. Orientiert an der christlichen Urgemeinde in Jerusalem, welcher neben den männlichen Aposteln ein Kreis von Frauen aus der Nachfolge Jesu angehört hatte, entwickelten sie die Struktur des Doppelklosters. Diese kirchenhistorische Besonderheit spiegelt sich heute noch im landschaftlichen Zusammenhang der beiden Kloster-Standorte in Clarholz (männlicher Konvent) und Lette (weiblicher Konvent). Dazwischen liegt die Axtbachniederung, ein feuchter Landstrich, den die Laienbrüder des Ordens erschlossen und nutzbar machten. Die Prämonstratenser waren keine Mönche. Durch Aufwertung



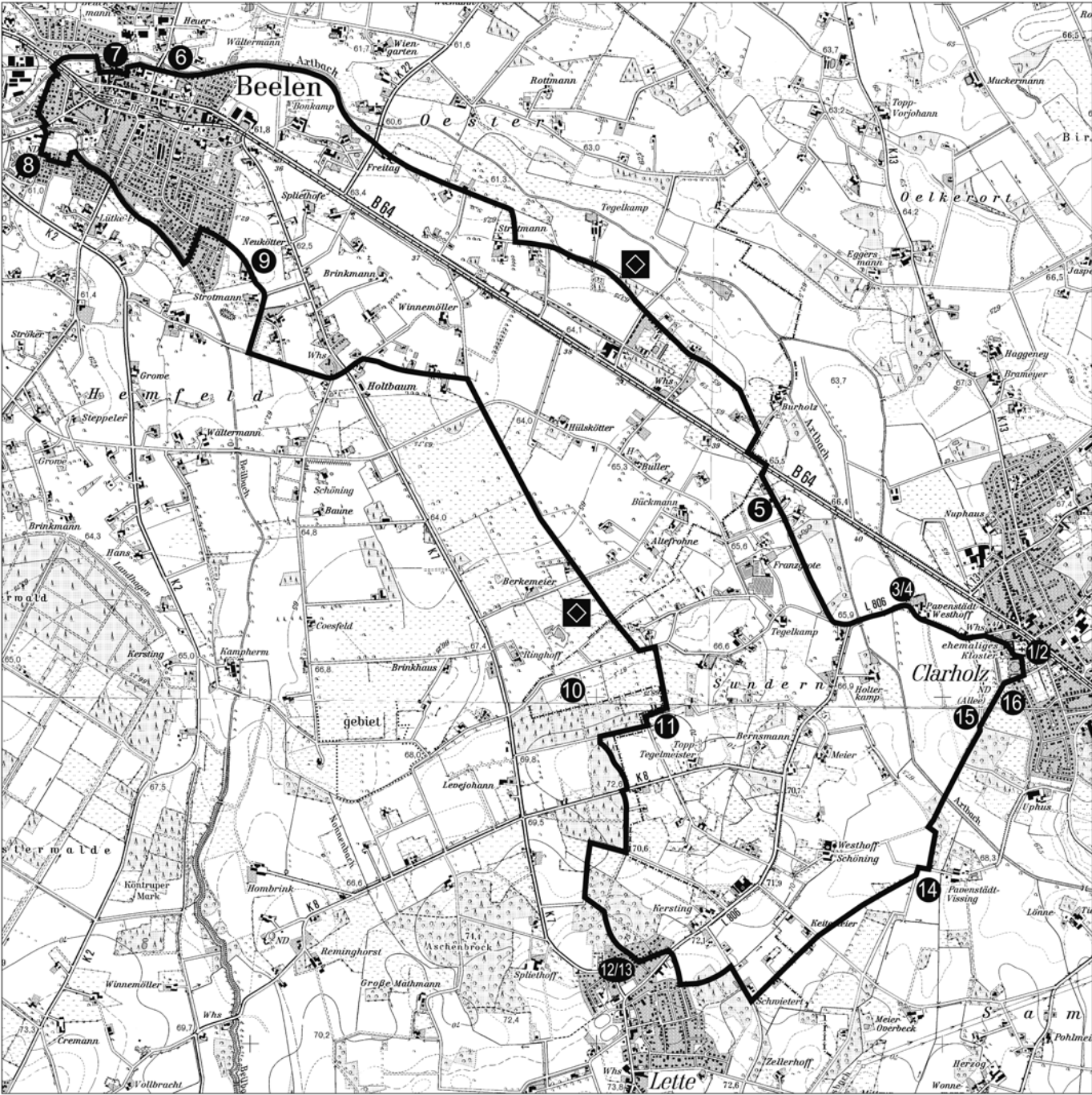
❶ Luftaufnahme der Klosteranlage in Clarholz mit der Propstei, dem Konvents- und der Kirche von Südosten aus; in der oberen Bildhälfte ist der „Kerkherrenweg“ zu erkennen, der jenseits des Axtbachs nach rechts von der Letter Straße abzweigt; weiter vorn liegt rechts der Straße der Westhoff. Ganz rechts die B 64.
Foto: Rainer Schwarz

der Handarbeit und Zuwendung zum Menschen unterschieden sie sich von anderen religiösen Gemeinschaften. In Clarholz, Lette und auch in Beelen, dessen Kirche ihnen schon bald (vor 1146) übertragen wurde, übten sie Seelsorge aus. Jahrhundertlang hatten Clarholzer Prämonstratenser das Amt der „Kerkherren“ von Beelen und Lette inne. Anfangs mögen sie es „ex currendo“ ausgeübt haben, also zwischen Kloster und Pfarrkirchen pendelnd, später dann stationär. Der Name „Kerkherrenweg“ spielt auf diese Verbindung zwischen dem Kloster

Clarholz und den Kirchen von Lette und Beelen an.

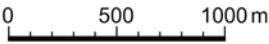
Mehrheitlich nähern sich auswärtige Besucher heute der Clarholzer Klosteranlage auf einer Trasse, die 30 Jahre nach der Aufhebung des Klosters von preußischen Militäringenieurern konstruiert wurde. Sie wurde nicht aus der Landschaft heraus entwickelt, sondern in sie hineingeschnitten. Sie wurde gleichsam mit dem Lineal auf die Nordostecke des Klosterareals ausgerichtet, dazu angelegt, schnell vorbeizugleiten mit der Folge, die umgebende Landschaft nicht wirklich

Wanderung vom Kloster Clarholz zu den Pfarrkirchen von Beelen und Lette



Erläuterungen:

- Rundwanderweg
- Besondere Punkte der Wanderung (s. Fotos)



© Geobasisdaten: Land NRW, Bonn, 1156/2008

erfahren, wahrnehmen zu können (Abb. 2). Viele Zeitgenossen sind so schon auf der B 64 durch Clarholz gekommen, ohne die nahe Klosteranlage überhaupt zu bemerken. Im Horizontalen ist die Straße das genaue Gegenstück zum Kloster und seiner Kirche: schnell, laut, wirtschaftlich, ruhelos. Wer aber anhält und verweilt,

die Gebäude betritt, die Gärten begeht, die Landschaft erwandert, wird vielleicht spüren, dass der Mensch im Letzten eine andere Bestimmung hat: „Sein wandernd Volk will leiten, der Herr in dieser Zeit; er hält am Ziel der Zeiten dort ihm sein Haus bereit. O lass im Hause dein uns all geborgen sein!“

Obwohl nach der Säkularisation (1803) zahlreiche Bauten abgebrochen wurden, z.B. das Kapitelhaus, die Kreuzgänge, die Alte Propstei, das Siechenhaus, das Back- und Brauhaus, das Hornviehhaus und die Molkerei, lässt das verbleibende Gebäudeensemble des Klosters Clarholz auch heute noch die Atmosphäre

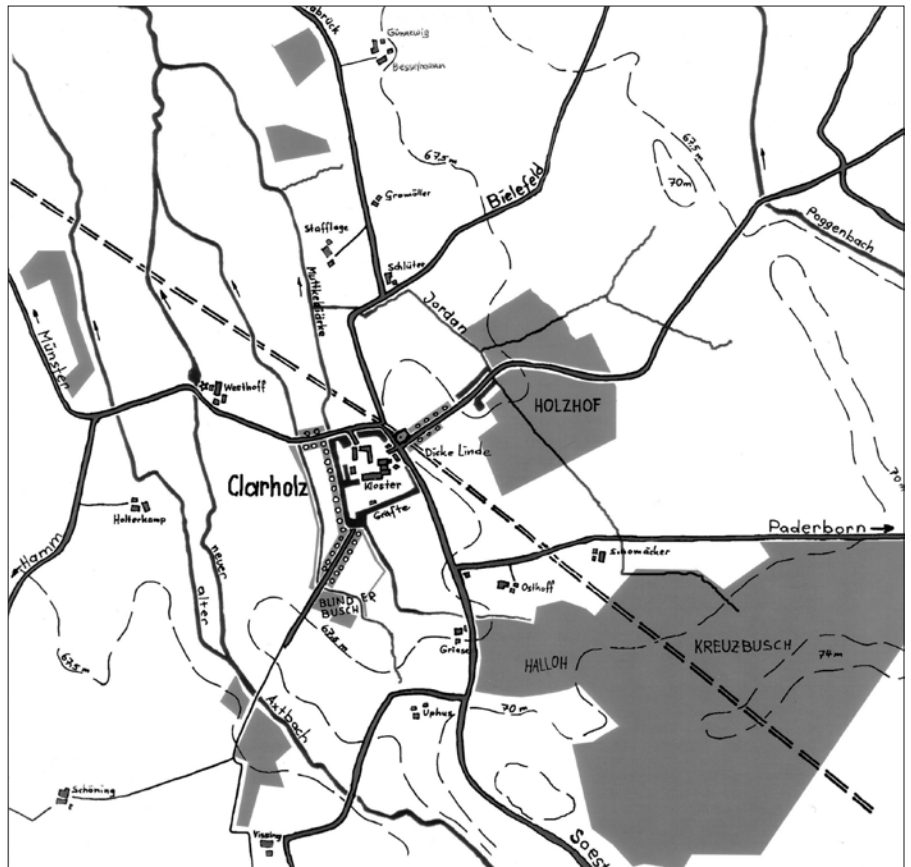
eines einstigen geistlichen Zentrums spüren. Kirche, Konventshaus, Propstei, Zehntscheune, Wirtschaftsgebäude, Alte Schule und Gasthaus gruppieren sich um drei Plätze: Kirchplatz, Propsteihof und Wirtschaftshof; sie sind umgeben von weitläufigen Gärten: Konventsgarten, Propsteigarten, Inselgarten und Krautgarten. Gerahmt wird die Anlage im Süden und Westen von einer Gräfte, im Norden und Osten von der historischen Fernstraße von Münster nach Paderborn. Nach Süden und Westen führen in der Barockzeit angelegte Alleen in die offene Landschaft und steigern die Gesamtwirkung der Anlage.

Wer ausreichend Zeit mitbringt, kann leicht ein oder auch zwei Stunden in dem weitläufigen Klosterareal (7 ha) verweilen. Ausführliche Informationen findet er in einem illustrierten, 88seitigen Führer, der in der Kirche, im Klostermuseum und in der Volksbank (Holzhofstraße 5) zum Kauf angeboten wird (1). Wir aber begeben uns nun auf den Kerkherrenweg.

1. Vom Kloster Clarholz bis zur Kirchspielsgrenze

Von der Zehntscheune aus gehen wir über den Wirtschaftshof zur Klosterpforte und erreichen zwischen dem Krautgarten zur Rechten und der „Börne“, einem mit der Gräfte verbundenen Fischteich zur Linken, die Haupteinfahrt. Wir biegen nach links in die Letter Straße ein. Hinter dem Haus Nr. 9 endet der Bürgersteig bei der Einmündung des Weges „An der Gräfte“ mit der eindrucksvollen Eichenallee, die sich westwärts entlang der Letter Straße weiterzieht. Der Fußweg verläuft unterhalb von Straße und Allee und gibt den Blick nach links in die Merschwiesen frei. Nach 120 m wird ein vom Blinden Busch kommender Wasserlauf überquert, den eine Hecke säumt; wie die Gräfte führt er nach Nordwesten, wo er in den Axtbach mündet.

Jenseits der Hecke öffnet sich der Blick in die offene Landschaft. Vor uns liegt die Axtbachniederung. Der evangelische Pfarrer von Jöllenbeck, Johann Moritz Schwager, bemerkte, als er am 8. Juni 1802 auf seiner Reise „durch Westfalen bis an und über den Rhein“ am Kloster Clarholz vorbeikam: „Hier ist ein Convent Norbertiner, lauter Edelleute; sie wohnen in einer fruchtbaren Gegend, und warum nicht? Als sie sich hier anbauen, nah-



②: Auswärtige Besucher nähern sich dem Kloster zumeist auf einer Trasse, die von preußischen Militäringenieuren konstruiert wurde.

men sie doch nicht, was einem andern gehörte, und wer wollte nicht, wenn die leere Gegend noch keinen Herrn hatte, sich die beste Stelle nehmen? Aber um die Landklöster herum ist die Schönheit nicht immer bloße Natur, sondern größtenteils auch Resultat der Kunst und des Fleißes“ (2). Nach knapp 300 m erreichen wir den Westhoff, der auf der rechten Seite der Letter Straße liegt. Er wurde – wie auch die anderen „Meierhöfe“ Osthoff, Overbeck und Vissing – von den Prämonstratensern im 12. Jahrhundert angelegt, lange Zeit von Laienbrüdern geführt und erst später (um oder nach 1300) in Pacht gegeben. Der Weg über die Hofanlage lohnt sich: Zahlreiche denkmalgeschützte Bauten umgeben das Haupthaus: eine Doppeltorscheune aus dem 18. Jahrhundert, ein Schafstall von 1713, das Altenteilerhaus (die „Leibzucht“) von 1799, ein stattlicher Speicher mit Backhaus von 1830, ein Gartenhaus und ein Holzschuppen. Dahinter liegt eine historische Mühlenanlage; das Müllerhäuschen von 1701 steht noch, die Mühle selbst musste 1933 einem Neubau weichen, der seinerseits heute als technisches Baudenkmal gilt (Abb. 3). Leider ist 1966 bei der Flurbereinigung

der Mühlengraben („Nie Beeke“) vom Axtbach („Olle Beeke“) abgebunden worden, so dass der Mühlenkolk und der erhaltene Untergraben seitdem ohne Frischwasserzufluss sind.

Wie es in den zwanziger Jahren hier aussah, hat Elisabeth Tegelkamp 1983 so beschrieben: „Wenn wir Kinder des Mittags aus der Schule kamen und mit unseren Holzschuhen schon ein Stück unseres Heimweges hinter uns hatten, machten wir auf der Brücke erst eine Pause. Wir legten unsere Tornister vor dem Bildstock der Mutter Gottes ab, den ein großer Kastanienbaum überschattete. Uns zog es aber erst zur Mühle hin. Dort wurde das Wasser des Axtbaches gestaut. Wir sahen mit großer Begeisterung den Wasserfall und wie sich das große Mühlenrad drehte. Dem Westhoff gegenüber lag die Hofwiese. Durch das Stauen des Wassers war sie fast immer überschwemmt. Im Winter war sie ein herrlicher Tummelplatz für Kinder und Jugend zum Schlindern und zum Schlittschuhlaufen. Der Axtbach und die weiten Wiesen mit den vielen Kühen, von der einen Seite vom Heitkamps Busch umgeben, das alles bot ein schönes Bild“ (3).



3 Blick auf den Westhoff mit dem Haupthaus (rechts) und dem Fachwerkspeicher von 1830 (links). Foto: Ludwig Sandfort

Unweit der Mühle steht am alten Straßenverlauf ein barocker Bildstock (Abb. 4). Er zeigt auf der einen Seite das Stromberger Kreuz, auf der anderen Seite die Telgter Pietà. Zu beiden Gnadenbildern führte einst der Weg die von Norden und Osten kommenden Pilger am Westhoff vorbei. Erst jenseits des alten Baches verzweigte sich die Straße: Rechts ging es nach Beelen, Warendorf, Telgte und Münster, links nach Lette, Oelde, Stromberg, Beckum und Hamm. Der Bildstock wurde 1761/62 von den Brüdern Caspar und Leopold Westhoff errichtet; er lädt mit seinen Inschriften die Vorübergehenden zum Gebet ein:

SLT TVI SVBSIDIO CRVX STROMBERGENSIS
IESVS
HINC QVOTIES TRANSIS QVISQVE VIATOR
AVE

MARIAE TELGTANAE ERIGEBAR A CASPARO
ET LEOPOLDO VVESTHOFF. O.P.E.
Von der Mühle bis zur Überquerung des alten Axtbaches sind es noch einmal 300 m. Hinter der Brücke verlässt der Kerkherrenweg die Letter Straße nach rechts. Gut 100 m verläuft er auf der Sundernstraße und biegt dann erneut nach rechts auf die Hemfelder Straße ein. Zur Rechten liegt jetzt der Heitkamps Busch, hinter ihm die beiden Anwesen Rehbaum und Kisse. Letzteres hat im Fachwerk eine Hausinschrift: „Durch Gottes Hilfe und Menschen Hände ist dieses Haus wiederaufgebaut. J. Th. Rickel, gen. Kisse,

den 25. Mai 1868.“ (Abb. 5). Wir nähern uns jetzt der Kirchspielsgrenze zwischen Clarholz und Beelen; heute bildet sie auch die Grenze der Kreise Gütersloh und Warendorf sowie der Regierungsbezirke Detmold und Münster; zur Klosterzeit war sie die Grenze zwischen der Herrschaft Rheda und dem Fürstbistum Münster. Erstmals beschrieben wurde sie im Jahre 1400 beim Friedensvertrag

4 Der barocke Bildstock am Westhoff von 1761/62 mit der Darstellung des Telgter Gnadenbildes, aufgenommen bei Schnee am 28. Januar 2006. Foto: Johannes Meier



des Grafen Nikolaus von Tecklenburg mit dem Münsterschen Bischof Otto von Hoya: Nikolaus anerkannte dort, „dat de strate tusschen Warendorpe und Rede to Belen to des Gestichtes van Munstere is, van Warendorpe wynte an den hilgen stoel, de tusschen Clarholte unde Belen licht in dem Oesterenloe.“ Weiter hieß es: „Vortmer bekenne wy, dat des Closters van Clarholte vryengude den Biscoope van Munster to verdegedinge ne bort, unde dat wy nyn Gebeide ofte recht dar over en hebbet“ (4). Genau in Höhe der Grenze stoßen wir auf die Bahnlinie Münster – Rheda. Sie wurde 1887 parallel zur 1834 konstruierten Chaussee, der heutigen Bundesstraße 64, gebaut. Vorsichtig überqueren wir Schiene und Straße, gehen auf dem Radweg gut 100 m nach links und biegen dann bei einem Wegekreuz nach rechts ein. Geradeaus führt der Weg auf den Halberbenhof Burholz zu; er liegt auf Clarholzer Gebiet und wurde bereits 1146 von Papst Eugen III. als „mansus in Beleholte“ dem Kloster bestätigt. Wir gehen aber nicht bis zur Hofstelle, sondern biegen vor einem kleinen Waldstück nach links ab.

2. Durch die Bauerschaft Oester zum Beelener Friedhof

Rund 3,5 km verläuft der Kerkherrenweg jetzt durch typisch münsterländische Landschaft über die Wirtschaftswege „Ostheide“ und „Stroat“ nach Nordwesten – ungefähr parallel zum Axtbach, der nördlich in 300 m Abstand fließt und an dessen Ufern sich ein Naturschutzgebiet entlangzieht, während in etwa gleicher Entfernung linker Hand die B 64 verläuft. Wen es jetzt schon zu einer Einkehr gelüstet, hat dazu im „Hemfelder Hof“ (Tel.: 02586-215) Gelegenheit; man erreicht ihn an der ersten Abzweigung von der „Ostheide“ – (kurz vor einem Bildstock) – nach links zur Clarholzer Straße hin. Der Besucher sollte nicht versäumen, am Herdfeuer die romanischen Kopfkonsolen zu betrachten, die der Eigentümer einst aus dem Bauschutt der alten Beelener Kirche gerettet hat. Wir gehen zurück zur „Ostheide“ und kommen dann über den Wirtschaftsweg „Stroat“ zum „Harsewinkeler Damm“ (etwa 1 km). Kurz nach dessen Überquerung nähert sich der Kerkherrenweg dem Südufer des Axtbaches, dem er nun bis zur Dorfmitte von Beelen folgt. Bei einer

Fußgängerbrücke lädt eine gemütliche Sitzbank zur Rast ein. Wir gehen weiter auf der Straße etwa 700 m immer entlang des Axtbachs in Richtung Dorfmitte von Beelen. Kurz vor der Greffener Straße sehen wir links den alten Friedhof mit der Einsegnungshalle und rechts hinter der imposanten Brücke den neuen Friedhof der Gemeinde Beelen (Abb. 6).

Der alte Friedhof hatte seine Kapazitätsgrenze erreicht, so dass die Gemeinde verpflichtet war, zusätzliche Flächen für die Bestattung vorzuhalten. In enger Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und katholischer Kirche wurde die neue Fläche als sinnvoller Standort festgelegt. Wichtige Gründe waren die Flächenverfügbarkeit sowie die räumliche Nähe zur vorhandenen Infrastruktur mit Kirche, Einsegnungshalle und Parkmöglichkeiten. Wegen der hohen Grundwasserstände wurde eine Aufschüttung von etwa 2 m erforderlich.

Die markante, zweistufige Naturstein-Gabionenmauer zeichnet die Flussterrasssenkante nach und prägt die notwendige Aufschüttung deutlich aus. Der Friedhof bestimmt somit den Blick über den Fluss hinweg und versteckt sich nicht hinter einer grünen Abpflanzung, sondern verdeutlicht einen offenen und würdevollen Umgang mit dem Thema Tod.

Ein gradliniger Steg überspannt den Axtbach sowie die angrenzende, blühende Flussniederung und verbindet so den bestehenden Friedhof mit der Erweiterungsfläche.

3. Im Ortskern von Beelen

Wir gehen über die Friedhofsbrücke zurück und kommen nach wenigen Metern rechts auf die Greffener Straße. Dort wenden wir uns nach links, sehen auf der linken Seite das Pfarrheim und dahinter den katholischen Kindergarten und biegen dann vor der 1968 erbauten, fünften Beelener Kirche rechts ein in den Osthoff. Die neue Kirche lohnt einen Besuch schon wegen ihrer alten Ausstattungstücke (5). Am Osthoff liegen nach wenigen Metern links das Pastorat und rechts der Jugendtreff und die Grundschulturnhalle. Am Ende des Osthoffs kommen wir auf den architektonisch ansprechend gestalteten alten Kirchplatz. An dieser Stelle standen die ersten vier Beelener Kirchen.

Anhand von Grabungen konnten 1973 die Grundrisse aller vier Kirchen rekon-



⑥ Anwesen Kisse, Hemfelder Straße 4, mit einem Fachwerkhaus von 1868. Foto: Johannes Meier

struiert werden, die hier einst standen (6). Die erste Kirche war aus Holz und fiel einem Brand zum Opfer, wie die vorgefundenen Rötungen und Schwärzungen im gestampften ca. 5 cm starken Fußbodenlehmestrich nachwiesen. Nach dem Brand, vermutlich im 11. Jahrhundert, richteten die Beelener ihre Holzkirche wahrscheinlich zunächst wieder her, bauten dann aber eine Steinkirche. Sie war relativ klein und nur für einen begrenzten Personenkreis angelegt. Aber sie war mit einem massiven Turm ausgestattet, in dessen Obergeschoss sich wahrscheinlich ein Emporensitz für den Patronatsherrn befand.

Doch die Kirche wurde schon bald für die Gläubigen zu klein, so dass das Kloster Clarholz, dem die Kirche inzwischen vom Münsterschen Bischof übertragen worden war, für die Beelener Gemeinde im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts eine wesentlich größere romanische Kirche baute. Diese dritte Kirche war nach den Grabungsgrundrissen fast 14 m lang und ca. 9 m breit. Es war ein aus Bruchsteinen und behauenen Sandstein gebautes einschiffiges Gotteshaus mit einem nach Osten angebauten Chor von etwa 5 m Länge und 6 m Breite. Diese Kirche wurde im 19. Jahrhundert bei der Erfassung der Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens als „architektonisches Schmuckkästchen“ bezeichnet.

Rund 600 Jahre überdauerte sie. Aber 1850 gehörten schon 1900 Seelen zur

Beelener Pfarrgemeinde. Die Kirche war für die Gläubigen zu klein geworden, und man beschloss trotz des vorherrschenden Geldmangels einen kompletten Neubau. Obwohl die Finanzierung trotz einer vom Bischof genehmigten Diözesankollekte, die 4.428 Taler erbrachte, keineswegs vollständig gesichert war, übertrug man dem bekannten Architekten und Kirchenbaumeister Emil von Manger die Kirchbauplanung und dem Bauunternehmer Pott aus Oelde die Bauausführung. Während der dreijährigen Bauzeit mussten sich die Gläubigen mit einer Notkirche im Pastoratsgarten begnügen. Im Jahr 1857 wurde die vierte Beelener Pfarrkirche von Bischof Johann Georg Müller geweiht.

Diese im neugotischen Stil errichtete Kirche war nun etwa 16 m breit und rund 25 m lang mit einem Chor von ca. 8 m Breite und 10 m Länge und einer nach Nordosten angegliederten Sakristei mit besonderem Zugang. Sie hatte ein von sechs Säulen getragenes Mittelschiff mit zwei Seitenschiffen in gleicher Länge. Auf dem Chor war ein gediegener, mit Heiligenfiguren geschmückter Stufenaltar mit dem Tabernakel in der Mitte. An den Seiten befanden sich stilvoll geschnitzte Chorstühle. Zum Kirchenschiff hin wurde der neue Chorraum durch eine teilbare Kommunionbank abgeschlossen. An den Kopfseiten der Seitenschiffe befanden sich die Seitenaltäre – Herz-Jesu-Altar rechts und Muttergottesaltar



6 Luftbild des neuen Friedhofs in Beelen. Rechts im Hintergrund der Turm der neuen Kirche von 1968. Foto: Hubert Grachtrup

links – und an den Außenwänden die Beichtstühle.

Die erste rechte Säule zierte ein erhöhter, mit Heiligenfiguren gerahmter Predigtstuhl. Die Orgel war auf einer vom Turm aus zugänglichen, überbauten Orgelbühne im Turm installiert. Über dem breiten Mittelgang hing vom Gewölbe herab die heute in der neuen Kirche erhaltene beidseitige Madonna im Strahlenkranz (um 1500). Diese Kirche, die noch heute von vielen Beelenern wegen ihrer Atmosphäre gelobt wird, befand sich in den 1960er Jahren in einem schlechten Zustand und war zudem zu klein geworden. Sie wurde 1969 abgerissen. Am alten Kirchplatz zeugen noch die in geringer Höhe erhaltenen Umrissmauern vom Standort der ehemaligen Kirche (Abb. 7).

Unser Weg führt uns hinter dem alten Kirchplatz weiter zur Neumühlenstraße. Wir überqueren diese, gehen nach rechts über die Brücke und biegen dahinter links ab auf den Fußweg entlang des Axtbaches. Nach 200 m unterqueren wir die B 64, wenden uns dann nach links über die Holzbrücke und biegen nach rechts in die Straße Axtbachtal ein. An deren Ende stoßen wir auf die Westkirchener Straße, überqueren sie, gehen nach rechts über die Fußgängerbrücke und sehen dann linker Hand zwischen dem Wohnhaus und der Landmaschinenwerkstatt Feu-

ersträter die unter Naturschutz stehende alte Eichenallee. Hier können wir einen Abstecher vom Kerkherrenweg machen: Kurz vor Ende der langen Allee kommen wir an einem großen Krippenhaus mit geschnitzten Krippenfiguren vorbei und gelangen dann zum früheren Rittersitz Grevinghof. Es handelt sich um eine ehemalige Wasserburg, die von breiten Burggräben umgeben war. Das alte Herrenhaus, das Anfang des 19. Jahrhunderts abgebrochen wurde, besaß noch einen Kellerraum, der als Verlies gedient haben soll und nur von oben her durch eine eiserne Falltür zugänglich war. Im Jahre 1188 wird der Grevinghof im Güterverzeichnis der Grafen von Dale erstmalig urkundlich erwähnt. Im Laufe der Jahrhunderte wechselte sehr häufig der Besitzer, unter denen die Namen von Korff, von Baack, von Oer, von Spiegel, von und zu Peckelsheim, Thier und Seehusen die bekanntesten sind. Auch der Clarholzer Propst Hermann von Baack (1487–1511), dessen Epitaph an der Südwand der dortigen Kirche erhalten ist, stammte vom Grevinghof (Abb. 8).

Wir gehen die Eichenallee zurück in Richtung Feuersträter und biegen vor dem Nur-Dach-Haus nach rechts in die Wohnsiedlung Seehusen ab, durchqueren die Siedlung und kommen zum Beilbach, gehen weiter über den Wanderweg auf der Südseite des von Lette kommen-

den Beilbachs, überqueren die Ostenfelder Straße und folgen mehrere 100 Meter weiter dem Beilbach bis zu einem Gedenkstein mit einer Erinnerungskette, die an die erste Baumpflanzung im Zuge des Landschaftsplans „Östliche Emsaue“ erinnert. Dieser Landschaftsplan wird auf einer Fläche von 6.900 Hektar verwirklicht und umfasst Beelen sowie Teilbereiche von Warendorf (Bauerschaft Vohren) und Sassenberg (Bauerschaft Dackmar). Der Plan „Östliche Emsaue“ ist Grundlage für Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege. Erhaltung und Entwicklung von Lebensräumen der heimischen Tier- und Pflanzenwelt sind ein Schwerpunkt des Plans. Neben dem Gedenkstein steht eine Schautafel des Beelener Hegerings. Wir verlassen kurz den Weg am Beilbach, wenden uns nach rechts und umrunden den Sportplatz, an dem in loser Folge sechs behauene Findlinge (Tiere, Gesichter, Sonne) den Weg säumen. Rechts im Hintergrund sehen wir den Rodelberg, auf dem in schneereichen Wintern die Kinder ihre Schlitten ausprobieren können.

Zurück am Wanderweg überqueren wir den Beilbach über eine breite Brücke und kommen in die Straße Buschkamp, gehen etwa 200 m entlang moderner Einfamilienhäuser mit liebevoll gestalteten Vorgärten bis zum Ende und biegen nach rechts ein in den Bauenrott. Etwa 200 m hinter der geschlossenen Bebauung sehen wir auf der rechten Seite hinter einer hohen Hecke bei dem Hause Beuckmann in einem Heiligenhäuschen ein Bildnis der Telgter Pietà im Festschmuck (Krone, Kleid und Mantel) des Jahres 1754. Kurfürst Clemens August von Bayern hatte ihn zur 100-Jahr-Feier der Wallfahrt gestiftet (Abb. 9). Die Skulptur erinnert daran, dass im Sommer 1754 ein vierjähriges Kind aus Beelen, Anna Deppen, auf wunderbare Weise von Blindheit und einem entstellenden Aussatz im Gesicht geheilt wurde. In der Telgter Gnadenkapelle hatte die Mutter Maria Christina, geb. Wiggelinghoff, „eine Zeit im Gebett verweilet, da ist die Hülff des Allmächtigen Gottes durch Vorbitt Maria mit ihr“; das Kind selbst zeigte seiner Mutter die Heilung an: „Moder, de Moder Gottes makt mi de Ogen oppen; wat döt mi dat sachte!“ Nach Prüfung durch das Münsteraner Generalvikariat erfolgte die Anerkennung dieser Heilung als Wunder (7). Die kleine Backsteinkapelle, die die

Madonna schützend umgibt, ist aus dem Jahre 1877.

4. Holtbaum und Beelener Mark

Wir gehen weiter und biegen an der Weggegabelung rechts ab, sehen dann nach einigen Metern links die Rückseite des Wegekreuzes Giesemann, weil früher der Weg auf der anderen Seite vorbei führte. Nach etwa 200 m stoßen wir auf die Straße Plaskoart, biegen links ab und kommen nach weiteren 600 m an die Letter Straße, wo sich linker Hand das Landgasthaus Koch (Tel.: 02586-223) für eine Rast empfiehlt.

Der Name der Gaststätte „Zum Holtbaum“ mit dem bezeichnenden Schlagbaum auf der Grünfläche davor und die ehemalige Holtbaumschule an dieser Stelle weisen hin auf den schlagbaumbewehrten Durchlass durch den Landhagen, den ein Bischof von Münster im Mittelalter anlegen lassen haben soll, um sein Bistum vor unkontrolliertem Besuch aus Südosten zu schützen. Die Landwehr war ein bis zu 35 m breites Wall-Graben-System. Im Kirchspiel Beelen gab es weiter nördlich noch den Ostbaum und den Buddenbaum. Auffällig ist, dass die Beelener Bauerschaften Oester und Hemfeld sowie die Marke auf der anderen Seite dieser Anlage liegen. Nach Überqueren der Letter Straße und weiteren 100 m biegen wir rechts in die Straße „Hemfeld“ ein; sie mündet auf eine Querstraße mit derselben Bezeichnung. Hier wenden wir uns nach rechts und überqueren nach 200 m eine Kreuzung. Ab hier beginnt rechts das aus Teilflächen der ehemaligen Allmende „Beler Mark“ hervorgegangene 148 ha große Feuchtwiesen-Schutzgebiet (siehe Hinweistafeln 20 m rechts). Es handelt sich dabei um ein für hiesige Verhältnisse sehr dünn besiedeltes Wiesen- und Weidegebiet, das wegen der Schwere des Bodens und der Staunässe mit Pferdekraft nicht zu beackern und somit für eine Neubesiedelung nach der Allmendenverteilung ungeeignet war.

Der lehmige Boden hat aber andere Möglichkeiten eröffnet. Etwa 300 m hinter der Kreuzung fällt links ein neues Fachwerkhaus auf. In seiner Nähe hat der Kötter Holthöfer im 19. Jahrhundert Ziegel gebrannt, so auch die für den Bau der neugotischen Kirche in Beelen. Eine deutliche Geländestufe im Feuchtgebiet



7 Der alte Kirchplatz in Beelen mit Andeutung der Grundmauern der 1969 abgerissenen neugotischen Pfarrkirche. Foto: Hubert Grachtrup

etwa 50 m westlich der Straße zeigt an, wie weit der Lehm abgegraben worden ist.

Wer sich im März/April auf den Weg macht, kann dort eindrucksvolle Balzflüge und -gesänge des Großen Brachvogels genießen oder die mutigen Attacken bewundern, die Brutvögel gegen Bussarde, Weißen oder Rabenkrähen fliegen, um sie zu vertreiben. Seit der Anlage von Teichen sind hier auch Teichhühner, Bleßhühner, Nil- und Kanadagänse heimisch geworden.

Nach 1.100 m überquert man eine Kreuzung. Etwa 300 m danach kreuzt ein

Graben die Straße – rechts beginnt eine alte Wallhecke. Der Graben markiert die Grenze zwischen Beelen und Clarholz.

5. Im Sundern

In vormoderner Zeit gingen hier die beiden Allmenden „Beler Mark“ und „Clarholzer und Letter Sundern“ nahtlos ineinander über. In seiner Karte von der Herrschaft Rheda (1621) hat Johannes Westenberg in diesem Übergangsreich noch viel Wald verzeichnet. Auf der „Carte von der Grafschaft Rheda“ (ca. 1780) sind an dieser Stelle nur noch

8 Verschneites Eingangstor vor dem ehemaligen Rittersitz Grevinghof. Foto: Hubert Grachtrup



die Farben und Symbole für (Strauch) – Heide zu erkennen. An der T-Kreuzung geht man 50 m nach links, dann nach rechts. Man kann an der Kreuzung auch einen Abstecher machen. Wer an ihr nach rechts geht, sieht nach 800 m im Kiefernwald neben einer Bank einen Sandstein, der den Berührungspunkt der drei Gemeinden Clarholz-Beelen-Lette kennzeichnet. Der Eckstein ist auch in allen deutschen Postleitzahlenbüchern zu lokalisieren; denn an dieser Stelle treffen die Postleitbezirke 3 (Hannover) mit 33442 Clarholz, 4 (Düsseldorf) mit 48361 Beelen und 5 (Köln) mit 59302 Lette aufeinander (Abb. 10).

Dieser Stein konnte hier erst nach 1970 aufgestellt werden, da bei der kommunalen Neuordnung die nördliche Grenze Lettes, das damals in die Stadt Oelde eingemeindet wurde, zu Lasten von Clarholz an der Beelener Straße um 500 m nach Norden verschoben worden war. Vor dieser Veränderung gab es 200 m westlich einen ganz besonderen Drei-Gemeinden-Stein direkt an der Beelener Straße. Er bestand aus einem 1871 von der Familie Evers errichteten Bildstock mit einer barocken, aus Eichenholz geschnitzten Plastik des Schmerzensmannes. Die Figur wurde zweimal gestohlen, zum Glück wiedergefunden und befindet sich jetzt im Museum Abtei Liesborn. Nachdem auch ein Ersatzkruzifix gestohlen worden war, wurde der Bildstock beseitigt.

Geht man zurück und biegt dann, wie oben erwähnt, nach rechts in die Sundernkämpfe ein, so fällt nach 250 m rechts vor dem Wald ein Fachwerkhaus auf (Abb. 11). Es wurde 1893 auf dem Gelände der einstigen Klosterziegelei errichtet, nachdem das erst 1790 gebaute 32 Fuß lange und 27 Fuß breite Zieglerhaus nach einem Blitzschlag abgebrannt war. Das Kloster hatte die Ziegelei 1789 an den aus einer Werler Erbsälzerfamilie stammenden Franz Gereon Michael von Zelion, genannt Brandis, verpachtet; er war mit Marianne, einer Halbschwester des Klosterzellerars Clemens August von Dücker (1755-1822), verheiratet. Das Zieglerhaus und der Ziegelofen mit dem Trockenhaus, zusammen 120 Fuß lang, bildeten eine Einheit. Sie waren aber durch eine starke Brandmauer getrennt. Beheizt wurde der Brennofen im Jahr 1790 mit 13000 Buschen aus „Schlag- und Unterholz“ und 10 Fuder Grobholz



⑨ Neugotisches Heiligenhäuschen mit barocker Skulptur der Teltgter Pietà beim Hof Beuckmann in Beelen. Foto: Hubert Grachtrup

aus der benachbarten „Lettischen Gegend“. Fast ein Viertel des Erlöses aus dem Holzverkauf erzielte das Kloster in jenem Jahr aus diesem Brennholz.

Der Wald westlich der ehemaligen Ziegelei ist wie die beiden folgenden Wälder noch jung. Erst nach dem „Theilungs- und Auseinandersetzungs Receß vom Clarholzer und Letter Sundern, von der Overbecks...Heide“ im Jahre 1832, der dem Fürstenhaus Rheda als Rechtsnachfolger des Klosters Clarholz ein Fünftel der zu verteilenden Fläche eingebracht hat, ist der größere Teil dieser Flächen im Sundern mit schnellwachsendem Nadelholz aufgeforstet worden. Charakteristisch für diese Wälder sind die geraden Grenzen.

Besondere Pflanzen: Knabenkräuter, Waldhyazinthen, Salomonsiegel, Aaronstab, Veilchen, Anemonen, Primeln.

Das in der Klosterziegelei vorgemachte Herstellen von Ziegeln scheint im Sundern Schule gemacht zu haben. Im Umkreis von weniger als einem Kilometer sind im 19. Jahrhundert drei Ziegeleien nachzuweisen.

Eine lag ca. 700 m nordwestlich beim damaligen Kötter Dumböcker (heute Wonnemann, Sundernstraße 8). Die zweite wurde auf dem ca. 900 m südöstlich gelegenen Markkotten Dieckkemper betrieben. Hier wurden die Ziegel in einem Ringofen gebrannt, der nahe dem heute als Einfamilienhaus genutzten ehemaligen Riggienhaus stand. In der

nordöstlich gelegenen tiefen Wiese ist die „Ziegelerde“ gestochen worden.

Etwa 400 m südlich der Klosterziegelei brannte der benachbarte Landwirt Topp-Tegelmeister in einer Feldbrandziegelei von 1890 bis 1936 rote und besonders auch blass-gelbe „Backsteine“, die man gut am Südgiebel des Wohnhauses und an einem Teil des westlichen Wirtschaftsgebäudes erkennen kann. In den offenen Trockenschuppen südlich des Hofes wurde nach dem Krieg bis Anfang der 60er Jahre Zigarrentabak getrocknet. Der Name Tegelmeister (= Ziegelmeister) der schon 1580 als Markkotten nachgewiesenen Hofstelle lässt vermuten, dass hier schon lange das Handwerk des Ziegelbrenners beherrscht wurde und eine Verbindung zur Klosterziegelei bestand.

Die Klosterziegelei liegt genau an der kürzesten Verbindungsstrecke zwischen den Höfen Hombrink in Lette und Westhoff in Clarholz, die beide eine Wassermühle betrieben. In grauer Vorzeit sollen einer Sage zufolge auf den Höfen zwei Hünen gelebt haben, die umweltbewusst dachten und gute nachbarschaftliche Beziehungen pflegten. Um Brennholz zu sparen, backten sie abwechselnd gemeinsam ihr Brot. Den fertigen Teig brachte der Gast in seinem riesigen Teigtrog mit. Als der Riese bei Hombrink eines Tages wieder mit dem Heizen des Feuers an der Reihe war, juckte es ihn so,

⑩ Eckstein am Zusammentreffen der Gemarkungen von Beelen, Lette und Clarholz.

Foto: Ludwig Sandfort



dass er sich hörbar kratzte. Als das sein Nachbar hörte, glaubte er, sein Artgenosse sei bereits dabei, seinen Teigtrog auszukratzen. Hastig warf er sich seinen Trog auf den Nacken und rannte eilig in Richtung Lette. Auf halbem Weg stolperte er. Der Trog flog in hohem Bogen mit so viel Wucht auf die Erde, dass ein großes Loch entstand. Die Kuhle ist bis auf den heutigen Tag erhalten und immer mit Wasser gefüllt. Der Trog ist im Laufe der Zeit verrottet.

An dieser sogenannten Hünenkuhle führt uns der Kerkherrenweg vorbei. Wir überqueren dann die Ostenfelder Straße. Ist man dann auf dem geschotterten Grenzweg zwischen Clarholz und Lette zur südöstlichen Ecke des dritten „Allmendenwaldes“ gelangt, sieht man im Osten etwa 300 m entfernt das 1821 erbaute Fachwerkhaus Schürhörster. Nach der mündlichen Überlieferung gab es bei diesem Kotten eine Töpferei.

Rechts daneben fällt ein heller, landschaftsprägender Hallenkomplex auf. Bis zum Jahre 1830 betrieb der Kötter Schoberend an dieser Stelle eine Landwirtschaft und eine Branntweinbrennerei. 1835 wurden die Ländereien an fünf Kötter in Lette verkauft. Auf einer Parzelle wurde später die Möbelfabrik Hülshörster gegründet, in der länger als ein halbes Jahrhundert (bis 1989) vorwiegend Schlafzimmernmöbel hergestellt wurden.

6. Auf dem Kerkherrenweg durch Lette

Der Kerkherrenweg führt nun durch Wiesen in einen Eichen-Hainbuchenwald, den „Kämpen“. Er ist wie der weiter westlich gelegene „Aschenbrock“ ein sehr alter Klosterwald. Kennzeichnend für das hohe Alter sind die an mehreren Stellen noch vorhandenen kurvigen Grenzwälle. Teilweise sind sie mit der Verkopplung verschwunden.

Pflanzen in diesen Wäldern: Primeln, Anemonen, Waldmeister, Salomonsiegel, Aaronstab, Knabenkräuter, Waldhyazinthe, Lungenkraut, Nelken, Blaue Glockenblume.

Über den kommunalen Friedhof, der 1902 als Ersatz für den vorherigen südlich der Letter Kirche gelegenen „Kirchhof“ als Begräbnisstätte angelegt worden ist, geht man von Norden auf den Kirchturm zu. Vor 50 Jahren gab es nördlich der Kirche noch zwei parallel zueinander verlaufende Gräben im Abstand von



① „Brand's Kotten“, Fachwerkhaus von 1893 auf dem Platz der historischen Ziegelei des Klosters Clarholz.
Foto: Johannes Meier

ca. 20 m, die einst die Kloster-Kirchen-Pfarrhof-Insel nach Norden absichern sollten. Die Eiche auf der Verkehrsinsel in der Dechant-Kersting-Straße steht zwischen den zugeschütteten Gräben. Vom einst nördlich der Letter Kirche gelegenen Klostergebäude ist zwar nichts mehr zu sehen, doch wurden 1976 bei Erdarbeiten im Abstand von ca. 20 m zur Kirche zwei parallel zur Kirche verlaufende Fundamentstreifen aus Findlingen sichtbar, die wahrscheinlich zum Klostergebäude gehörten. Das klösterliche Leben der Prämonstratenserinnen in Lette ist schon im 16. Jahrhundert erloschen (8) (Abb. 12).

Westlich des Kirchturms bestand bis 1959 ein sehr alter Komplex aus Fachwerkbauwerken, dessen Bewohner auf vielfältige Weise ihre Existenz sicherten. Die alten Namen Kramer, Kremer, Kreymer lassen auf einen Kramladen schließen. Wahrscheinlich war hier die erste Gaststätte des Dorfes. Neben einer kleinen Landwirtschaft hat es eine Gastwirtschaft mit Kegelbahn, eine Brennerei, einen Landhandel und eine Brauerei mit eigenem Hopfengarten gegeben.

Im ersten Stock des alten Brennereigebäudes war ein Saal, der für Feierlichkeiten, ganz besonders auch für den Beerdigungskaffee nach Begräbnissen benutzt wurde. Nach dem sonntäglichen Hochamt wurden von einem Fenster dieses Saales aus die amtlichen Bekanntmachungen verkündet (Abb. 13).

Südlich schloss sich die Küsterei, die gleichzeitig Lehrerwohnung war, mit einer 1825 neu errichteten einklassigen Schule an. Diese ersetzte eine einklassige Vorgängerschule.

1884 wurde ostwärts davon eine zweiklassige Schule gebaut. Sie stand an der Stelle des jetzigen Gottfriedheimes (Pfarrheim). Das ostwärts davon gelegene Pastorat wurde 1897/98 errichtet. Es ersetzte den etwas nordöstlich gelegenen Fachwerk-Pfarrhof aus dem Jahre 1709.

Südlich des Schulten- und Pfarrhofes (und der Clarholzer Straße) war einst ein geschlossenes, uraltes Ackerfeld, das sogenannte Vehl, Veel, Vehle oder Feilt. Es zeigt auf den Flurkarten zur Anlage des Urkatasters (1829) die für sehr alte Eschfluren typischen Längsstreifenfluren. Der größere Teil dieses Feldes gehörte zum Pfarrhof, einen Teil bewirtschaftete auch der Halberbe Spliethoff (= abgetrennter Hof). Kreisförmig um dieses Feld hatten sich im Laufe der Jahrhunderte bis 1828 elf Kötter, Brinklieger und Neuwöhner angesiedelt.

Das eigentliche „Feilt“ blieb aber, abgesehen von der Fläche, die zum Bau von fünf Häusern vor dem Zweiten Weltkrieg „geopfert“ wurde, als Ackerland erhalten. Nach der Währungsreform setzte eine so starke Bebauung ein, dass der uralte Acker inzwischen geschlossen besiedelt ist.



12 Luftansicht des Dorfkerns von Lette aus Süden mit Blick auf die Kirche (Altbau 13. Jahrhundert, Turm 1856/58, Neubau 1972) und den nördlich dahinterliegenden Klosterwald „Kämpen“.
Foto: Ludwig Sandfort

Auf einem der o.g. Brinklieger-Kotten steht heute das Hotel Westermann, Clarholzer Straße 26 (Tel.: 05245-87020). Um 1805 lebte dort ein Garnhändler Bückner. Kurz vor 1900 wurde eine mit Dampfkraft betriebene Korn- und Sägemühle gebaut. Auch eine Schänke mit einem kleinen landwirtschaftlichen Betrieb gehörte dazu. Gegenüber auf der anderen Straßenseite war der Kotten des Neuwöhners Franke, der von einer kleinen Landwirtschaft und einem Fetthandel lebte. Sein Sohn baute ein 3-stöckiges Schlachthaus und erwarb die Schanklizenz. Nach seinem Tod heiratete seine Witwe Wilhelm Haase aus Clarholz. Dieser verwandelte in dem Schlachthaus vorwiegend Schinken, die zum Teil leicht angepökelt aus Berliner Großschlachtereien kamen, in echte westfälische Delikatessen. Gaststätte, Wirtschaftsgebäude und das Schlachthaus sind inzwischen längst abgeris-

sen worden, und die Hoffläche ist mit Wohnhäusern bebaut. Von den Tennisplätzen hinter dem Hotel aus sieht man den dritten alten Klosterwald, den „Feilt-Busch“, der seinen Namen von dem alten angrenzenden Acker erhalten hat. Nördlich von ihm liegt ein massives Wohnhaus. An dieser Stelle hatte Propst Leopold von Rübel 1759, übrigens im selben Jahr wie die Zehntscheune des Klosters, ein Fachwerkhaus für den Klostergärtner errichten lassen. Die lateinische Inschrift im Torbogen lautete:

DEO DVCE, LEOPOLDI
PRAEPOSITI OPE ET LABORE ERIGOR

Das Haus des nördlichen Nachbarn Strätker, heute Baxheinrich, hatte im Torbalken die Jahreszahl 1685 und ebenfalls eine lateinische Inschrift, die niemand aufgeschrieben hat. Im Jahre 1793 erhielt „Strötter“ für Sattler- und Schuh-

macherarbeiten 16 1/2 Reichstaler vom Kloster. Auf dem Kotten gab es noch nach 1900 Gerbgruben. Lederherstellung und -verarbeitung lagen hier noch in einer Hand. Bemerkenswert ist, dass Strätker bei der Volkszählung 1786 zwei Knechte und eine Magd beschäftigte.

7. Durch Overbecks Heide über den Axtbach zum Kloster Clarholz

Nach Durchqueren des „Feilt-Busches“ steht man wieder vor einer ehemaligen Allmende, die ihren Namen „Overbecks Heide“ nach dem im 12. Jahrhundert vom Kloster Clarholz begründeten Meierhof Overbeck erhalten hat. Sieht man heute die Äcker mit ihren leichten Böden auf dem Weg nach Clarholz, so versteht man schwer, dass es hier 1780 weit und breit weder Äcker noch Häuser gegeben hat. Der Grund war das Wasser. Zum einen gab es viele Flächen mit einer Ortsteinschicht, die das Versickern des Wassers nach unten verhinderte, zum anderen war die Vorflut nicht geregelt. Erst nach Durchbrechen der Ortsteinschicht mit Dampfpflügen um 1905 konnten die ehemaligen Heideflächen in ertragreiche Äcker und Wiesen verwandelt werden.

Der von einem Kotten in der südlicher gelegenen Clarholzer Bauerschaft Samtholz stammende Gießener Medizinprofessor Johann Bernhard Wilbrand (1779-1846) schilderte in seiner Autobiographie: „Mit dem siebten Jahre wurden die Kinder zur Schule geschickt, nach dem näher gelegenen Orte Lette, – aber nur im Sommer. Denn die sorgsame Mutter fürchtete, im Winter möchten ihre Kinder Schaden nehmen, weil sie dann viel Wasser zu passieren hatten. Aber um nicht das im Sommer Gelernte im Winter wieder zu vergessen, mussten sie sich täglich eine oder die andere Stunde, neben ihrer Arbeit [sie unterstützten mit Spinnen die Leinwandweberei des Vaters], im Lesen und im Schreiben üben“ (9). Schon 200 m hinter dem Feilbusch haben wir die Kirchspielgrenze zwischen Lette und Clarholz überschritten; sie ist in der Landschaft überhaupt nicht zu bemerken und hat auch erst durch die kommunale Neuordnung von 1970 den Charakter einer Kreis- und Bezirksgrenze erhalten. Lette wurde damals aus dem ostwestfälischen Kreis Wiedenbrück ausgegliedert und der Stadt Oelde im Kreis

Beckum (später: Warendorf) angeschlossen. Hingegen ist die historische Grenze zwischen der Herrschaft Rheda und dem Fürstbistum Münster am Landhagen südlich und westlich von Lette in der Natur noch klar zu erkennen.

Die Kirchen von Lette und Clarholz sind in der Luftlinie genau 3 km voneinander entfernt. Wir überqueren den Heideweg; der „Meierhof“ Overbeck mit einem schönen Missionskreuz von 1853 liegt rechter Hand in 700 m Entfernung. Auf einem unversiegelten alten Ackerweg laufen wir auf den „Meierhof“ Vissing zu, an dessen Kotten zur Linken wir vorbeigehen. Kurz vor Erreichen der Hofstelle biegen wir bei Vissings Kreuz nach links ab (Abb. 14). Der Hof liegt hinter einem Waldstreifen und dem Maibach, der hier in den Axtbach mündet. Das große Hauptgebäude des Hofes von 1770 mitsamt einer uralten Eiche fiel im Jahre 1987 einem Brand zum Opfer.

Von hier an sind die jahrhundertelangen, raumordnenden und -formenden Aktivitäten des Klosters Clarholz in der Landschaft besonders gut zu erkennen. Wir befinden uns wieder in der Axtbachniederung. Entlang des am Hofkreuz Vissing beginnenden Waldstreifens erreichen wir nach 200 m hinter einer Linksbiegung eine Kreuzung. Wir gehen nach rechts und kommen nach weiteren 200 m zum Axtbach. Auf der Brücke machen wir einen kurzen Halt. Auf der linken Seite sehen wir in einiger Entfernung diesseits des Axtbaches die Kotten und Höfe der Bauerschaft Sun-



13 Alte Ansicht der Ortseinfahrt aus Richtung Beelen nach Lette mit dem 1959 abgebrochenen Kramerschen Anwesen. Repro: Ludwig Sandfort

dern, während sich fast in nördlicher Richtung und jenseits des Axtbaches in der Ferne die uns schon bekannte Kulisse des „Meierhofes“ Westhoff mit seinen

zahlreichen Nebengebäuden wahrnehmen lässt. Blickt man von der Brücke nach rechts, den Axtbach aufwärts, so ist in einer Entfernung von einem Kilometer der „Knapp“ zu erkennen, zu dem das Gelände jenseits des Axtbaches von 67 m auf 74 m ansteigt. Nach Überqueren der Brücke säumt eine Hecke den zum „Blinden Busch“ führenden Kerkherrenweg (Abb. 15).

Geradlinig geht es durch diesen alten Wald, an dessen Nordrand eine barocke Eichenallee beginnt, die auf das Kloster Clarholz zuführt (Abb. 16).

Bald erreichen wir die Gräfte. Über eine Holzbrücke oder weiter östlich beim Übergang zum Friedhof gelangen wir von Süden aus in den Propstei- bzw. Konventsgarten. Wir sind am Ausgangspunkt zurück. Am Kirchplatz können wir im alten Kloster-gasthaus (Rugge 05245-871515) oder im Eiscafé „Laurentius“ in der Alten Küsterei (05245-70111) einkehren.

14 Blick auf Vissings-Kreuz. Im Hintergrund der Meierhof Vissing.

Foto: Ludwig Sandfort





15 Rückblick vom „Blinden Busch“ auf den über den Axtbach nach Lette führenden „Kerkherrenweg“. Foto: Heiner Schürmann

Vor der Südfront des Propsteigebäudes hat sich eine seltene Rosensorte aus dem 18. Jahrhundert, „Rosa centifolia conform, ‚Unique Blanche‘“, erhalten. Alljährlich blüht sie zur Pfingstzeit im Mai/Juni. Andreas Rottendorf (1897-1971), den Ostmünsterländer Heimatdichter, inspirierte sie in den fünfziger Jahren zu diesem Gedicht (10):

Das Credo von Clarholz

*In dem Sankt Laurenz
Einst geweihten Gotteshaus
Verstummt längst das Chorgebet
Zur Matutin und Terz ...
Doch träumt
In dem vergess'nen Klostergarten
In jedem Frühjahr, wenn er grünt,*

16 Eine breite Eichenallee führt von Süden auf die Clarholzer Klosteranlage zu.

Foto: Johannes Meier



*Ein alter Rosenstock
Noch immer
Von den weißen Mönchen,
Des Sonntags,
Wenn mit Macht und Kraft
Das Credo zu ihm dringt
Vom hohen Amt.
Das gleiche Credo,
Das zur Liebe zwingt,
Zum Handeln und Bekennen,
Wie bei Laurentius,
Der stritt
Und litt
Und starb,
Damit er ewig lebe.*

(1) Johannes Meier, Das Kloster Clarholz mit den Pfarrkirchen von Lette und Beelen. Ein geistlicher Kunst- und Landschaftsführer, Lindenberg 2005.

(2) Johann Moritz Schwager's Bemerkungen auf einer Reise durch Westphalen, bis an und über den Rhein. Neudruck der Ausgabe Leipzig und Elberfeld 1804. Mit einem Nachwort von Olaf Eimer, Bielefeld 1987, S. 14f.

(3) Kindheit im Sundern, in: Clarholz und Lette in Geschichte und Gegenwart 1133-1983. Heimatbuch, zur gemeinsamen 850-Jahr-Feier herausgegeben von den Heimatvereinen Clarholz und Lette, Clarholz und Lette 1983, S. 879-881.

(4) Johann Heinrich Niesert, Beiträge zu einem Münsterischen Urkundenbuche aus vaterländischen Archiven gesammelt. Erster Band, Zweite Abtheilung, Münster 1823, S. 39f. u. 327f.

(5) Die neue Kirche und ihre Vorgeschichte werden in dem in Anmerkung 1 zitierten Führer von Johannes Meier auf S. 75-80 beschrieben.

(6) Uwe Lobbedey, Die Baugeschichte der Kirche zu Beelen. Ergebnisse einer Ausgrabung, in: Clarholtensis Ecclesia. Forschungen zur Geschichte der Prämonstratenser in Clarholz und Lette (1133-1803). Zur 850-Jahr-Feier der Stiftsgründung herausgegeben von Johannes Meier. Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, Bd. 21, Paderborn 1983, S. 229-234.

(7) Werner Freitag, Volks- und Elitenfrömmigkeit in der Frühen Neuzeit. Marienwallfahrten im Fürstbistum Münster, Paderborn 1991, S. 223-226.

(8) Eine Übersicht über die Geschichte des Letter Klosters und eine eingehende Beschreibung der Kirche und ihrer Ausstattung enthält der in Anm. 1 zitierte Führer von Johannes Meier auf S. 67-74.

(9) Karl Wilhelm Justi, Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten-, Schriftsteller- und Künstler-Geschichte vom Jahre 1806 bis zum Jahre 1830, Marburg 1831, S. 768-806, hier 771.

(10) Andreas J. Rottendorf. Lesebuch. Zusammengestellt und mit einem Nachwort von Heinrich Schürmann. Vorwort von Claus Fernbach. Nylands Kleine Westfälische Bibliothek 13, Köln 2006, S. 128-131.

Ergänzende Literatur:

Westfälische Kunststätten, Heft 56:
Kloster Clarholz und die Pfarrkirche von Lette.
Zu beziehen beim Westfälischen Heimatbund,
48133 Münster

Redaktion: Stefan Herringslack